

046



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1923

Schwarze Italiener.

Von Johannes Voigt. (Mit 2 Abbildungen.)

Neben den rebhuhnfarbigen Italienern ist wohl der schwarze Farbenschlag der verbreitetste. Auf den meisten Schauen sind die „Schwarzen“ in recht guter Qualität zu sehen. Dieser Farbenschlag hat sich gegen früher sehr gebessert, was Körperform und Farbe anbetrifft. Die Zucht der schwarzen Italiener ist auch leichter nie z. B. die der „Rebhuhnartigen“ (besonders schwierige Zeichnungszucht!), „Gelben“, „Geperberten“ usw. Daher ist auch der schwarze Farbenschlag besonders beliebt. Bei wirklich gut durchgezüchteten

sollen nicht zur Zucht eingestellt werden, da sich diese Fehler immer wieder in verflärktem Maße vererben. Der leuchtend rote Kamm, der in Verbindung mit der tiefschwarzen Farbe sich wundervoll abhebt, soll möglichst gleichmäßig gepackt sein; er soll aber beim Hahn (siehe Abbildung 1) nicht faltig sein oder gar nach einer Seite herüberhängen, sondern er soll straff aufrecht stehend getragen werden. Bei den Hennen (siehe Abbildung 2) ist der Kamm gleichfalls ansteigend, dann aber herunterhängend, ohne das Auge zu bedecken. So eine Herde gleichmäßig schwarz gefärbter Tiere ist wahrhaftig ein prächtiger Anblick. Die Italiener gehören zu den Mittelrassen und erreichen ein Höchstgewicht von 2,75 kg



Abbildung 1. Schwarzer Italiener-Hahn.

Biß der Wiper (escorzo) anwandte, und weil man sie dort zuerst für die Küche kultivierte. Aus Spanien kam sie als Küchenpflanze etwa um 1650 nach Frankreich und von dort zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach Deutschland und nach Oesterreich. Ihr Anbau wird bei uns besonders in Süddeutschland betrieben, während sie in Oesterreich in den letzten vierzig Jahren völlig aus den Gärten verschwunden ist.

Was die Kultur der Schwarzwurzel betrifft, so erfordert dieselbe verhältnismäßig wenig Arbeit. Sie ist eine sehr dankbare Pflanze und läßt sich sowohl auf Gartenland als auf Ackerboden anpflanzen. Da ihre fingerstarken Wurzeln eine Länge von 30 bis 40 Zentimeter erreichen, beansprucht die Schwarzwurzel guten, tiefgelockerten Boden, weiter gut mit nicht zu frohigem Mist gedüngten Grund. Mit der Aussaat kann man schon im März beginnen; doch ist selbst noch Anfang Juni die Aussaat fruchtbar. Die Samenkörner werden in Abständen von 4 cm in Rillen gelegt, die etwa 30 cm Abstand voneinander haben. Meistens baut man die Schwarzwurzeln zweijährig, d. h. man sät sie im Frühjahr und erntet erst im zweiten Herbst. Man erzielt dadurch größere, wenn auch kaum so zarte Wurzeln als bei der einjährigen Kultur. Während des Sommers muß der Boden fleißig behackt, locker und rein gehalten werden. Besonders ist darauf zu achten, daß die Wurzel nicht von ausdauernden Unkräutern, wie Quecke, Schachtelhalm usw., in ihrer Entwicklung gehemmt wird. Begießen ist nicht

(Hahn), 2,25 kg (Henne). Besonders zum Eierlegen geeignet ist das Italiener-Huhn fleißig im Futterfressen und anspruchslos in der Haltung,

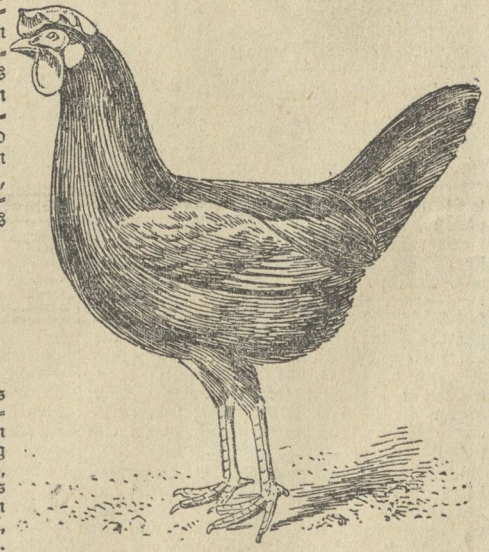


Abbildung 2. Schwarze Italiener-Henne.

Stämmen kommen Fehlschläge kaum noch vor. Die einfache, schwarze Färbung ist an sich praktisch; die Tiere sehen, selbst wenn sie den ganzen Tag auf dem Dunghaufen krauchen, immer schmutz und sauber aus. Bei dem weißen Farbenschlage dagegen ist es gerade das Gegenteil. Letztere müssen, wenn sie immer rein sein sollen, nur auf grünem Rasen weiden, sonst sind sie vor Schmutz und gelbem Schimmer nicht zu erkennen. Vor einigen Jahren gab es hier und da noch Tiere mit bräunlichem Schimmer, sogenannten Rosfischen im Gefieder, heute dagegen sieht man doch schon Exemplare, denen der schöne metallisch-grüne Käseglanz, wie er besonders ausgeprägt den Minoras eigen ist, in vielen Zuchten. Tiere mit braunem Schein verlieren an Gefiederlanz und sind für die Rassezucht, überhaupt wenn man Wert auf schöne Ausstellungstiere legt, völlig wertlos. Keine heiße Feder, und sei sie noch so klein, darf das Gefieder verunzieren! Zwischen den Schnitten und den Sichel (Schwarz), auch im Halsbeuge, treten solche häufig auf. Beine und Schnabel sollen möglichst tief gelblich sein. Die Augen sind leuchtend braun. Die weißen Ohrschneiben haben bei manchen Tieren rote bzw. blaurote Ränder oder doch derartig gefärbten Anflug, solche Tiere

jedoch zur Mast und Brut ist es infolge seines lebhaften Temperaments weniger brauchbar.

Die Schwarzwurzel und ihre Kultur.

Von C. Kärbböll.

(Mit Abbildung auf der zweiten Seite.)

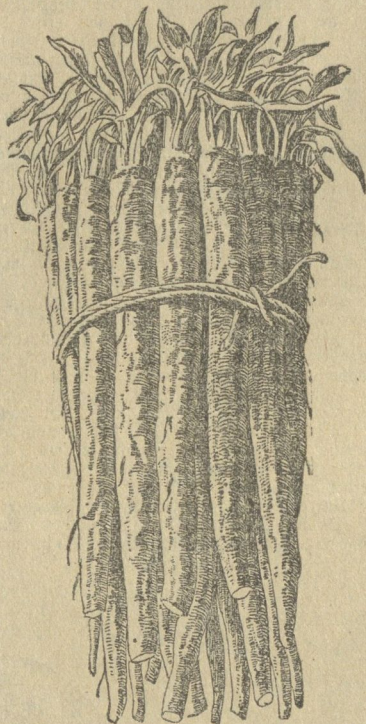
Ein Gemüse, das sich bei uns durchaus nicht Bahn brechen will, ist die Schwarzwurzel. Im Familienhaushalt trifft man sie nur selten und ihr Anbau wird wenig betrieben, trotzdem die Wurzeln ein feines, wohlgeschmeckendes und leicht verdauliches Gemüse geben. In ihrem süßlich herben Geschmack erinnern sie an den Spargel, für den sie im Winter eine Art Ersatz bieten. Die Schwarzwurzel gehört zur Familie der Korbblütler und ist ein ausdauerndes Wurzelgewächs. Der Stengel ist beblättert und etwas wulstig, die Blätter sind länglich oder lanzettlich zugespitzt. Die Blüte ist gelb, der grubige Fruchtboden ist von einer einfachen Reihe von Hüllblättern umgeben, die nach dem Verblühen gekräuselt, wie ein Vocksart herabhängen. Den Namen spanische Escorzone (Scorzonera hispanica) erhielt sie deshalb, weil man sie einst in Spanien gegen den

notwendig. Im zweiten Jahre zeigen die Pflanzen gewöhnlich eine gelbe Blüte, die besonders am Morgen einen angenehmen Vanillegeruch hat. Während man die Blüte bei andern Gartengewächsen, bei denen es auf die Gewinnung guter Wurzeln ankommt, entfernen muß, ist diese Prozedur hier überflüssig, ja vielleicht sogar von Nachteil, weil durch das Abschneiden der Blütenstängel die Pflanze immer



wieder angeregt würde, neue Schößlinge zu treiben, was nur auf Kosten der Entwicklung der unterirdischen Teile geschehen kann und unnütze Kraftverschwendung sein würde. Mitunter kann man beobachten, daß einige Pflanzen hohle Wurzeln treiben. Woran liegt das? Das liegt daran, daß der Boden zu reich ist an Stickstoff. In diesem Falle ist die Verwendung eines stickstoffhaltigen Düngers geboten, denn auf anderem Wege kann man das Hohlwerden nicht bekämpfen.

Die Schwarzwurzel läßt sich nicht nur aus Samen ziehen, sondern man kann auch Wurzeln setzen, was in einer Entfernung von 15 bis 20 cm zu geschehen hat, wobei man darauf zu achten hat, daß die Wurzeln senkrecht in die Erde gesteckt werden. Zum Auspflanzen darf man nur solche Wurzeln nehmen, die ein glattes und sicheres Aussehen haben, weil kurze, krumme Wurzeln Mißbildungen abgeben. Bewährte Sorten sind „Vulkan“ und „Russische Kiejen“. Letztere schießt nicht so



Schwarzwurzel.

leicht und klettert bereits im ersten Jahre stärkere, verbrauchsfähige Wurzeln.

Die Zubereitung der Schwarzwurzel ist die des Spargels oder des Blumenkohls; man kann sie aber auch wie Möhren kochen; dann geben sie ein gutes und schmackhaftes Hausgericht. Um sie zum Gebrauch zu puzen, schneidet man die spitzigen Enden unten weg, schabt die schwarze Rinde ab, reibt die weißen Wurzeln mit Essig und Zitronensaft ein und legt sie 1 bis 2 Stunden in kaltes Wasser; werden sie beim Puzen oder nach dem Abkochen der Luft ausgelegt, so nehmen sie eine schwärzliche Farbe an.

Eine nahe Verwandte der Schwarzwurzel ist die Haferswurzel oder der blaue Bochschart (*Tragopozon porifolium*) eine zweijährige Pflanze mit lauchähnlichen Blättern und violetter Blüte, die in Sibirien und Nordafrika wild wächst und bei uns hier und da um ihrer essbaren Wurzel willen in Gärten angebaut wird. Sie stellt ähnliche Kulturansprüche wie die Schwarzwurzel. Die Aussaat geschieht im März oder April reihenweise in tief umgegrabenes, lockeres und fruchtbares Land; die Pflanzen werden im Sommer fleißig begossen, gejätet und rings behackt; die Wurzeln im Spätherbst aus der Erde genommen und im Keller, in Sand eingeschlagen, aufbewahrt. Man bereitet sie ganz wie die Schwarzwurzeln zu

Gemüse und Salat oder kocht sie als Zutat zur Suppe, doch besitzen sie nicht den feinen Geschmack wie jene.

Pustulöse Maulentzündung der Pferde.

Von W. Kranz.

Die ansteckende pustulöse Maulentzündung der Pferde ist eine schnell verlaufende, gutartige Erkrankung der Maulschleimhäute. Die Krankheit hat viel Ähnlichkeit mit der Maulseuche des Kindes, ist jedoch nicht mit dieser verwandt. Häufig werden auch die Schleimhäute der Nase mit ergriffen. Der Erreger der Krankheit ist noch unbekannt.

Von der Krankheit werden meist junge Pferde befallen. Eine wirtschaftliche Bedeutung erlangt die Krankheit dadurch, daß Pferde während der Dauer der Krankheit zur Arbeit nicht verwendet werden können und sich dabei mangelhaft ernähren.

Der Ansteckungsstoff befindet sich in den Pusteln und Knötchen und deren Sekreten. Die natürliche Infektion erfolgt in der Regel durch den Speichel und den Nasensekret erkrankter Tiere, der mit dem Trinkwasser oder Futter oder von den Händen der Wärter auf die Maulschleimhaut gesunder Tiere gerät. Die natürliche Ansteckung ist bisher nur bei Pferden beobachtet worden, während sich die Krankheit durch künstliche Ansteckung auch auf Rinder, Schafe, Schweine und Hühner, ja selbst auf den Menschen, übertragen ließ. Der Umstand, daß sich die Krankheit nicht auf größere Bezirke ausbreitet, sondern meistens als reine Stallseuche vorkommt und nach kurzer Zeit von selbst erlischt, bestätigt, daß der Krankheitserreger durch seine Übertragungen von Tier zu Tier bereits in seiner krankmachenden Eigenschaft stark abgeschwächt wird, und daß er außerhalb des Tierkörpers schnell zugrunde geht.

Die Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheit beträgt etwa drei bis fünf Tage, kann aber auch bis zu acht Tagen betragen. Die Krankheit beginnt mit einem leichten bald nachlassenden Fieber, in mäßiger Beschleunigung der Pulschläge und in allgemeiner Mattigkeit. Die Tiere verzehren das Futter nur langsam, fressen es mit großer Vorsicht, spielen dagegen gern mit den Lippen in dem ihnen dargebotenen Trinkwasser. Die Maulschleimhaut ist schmerzhaft und fleckenweise gerötet, die roten Flecken verschmelzen bald miteinander, und gleichzeitig entstehen hanfkorngroße feste Knötchen, welche bald bis Erbsegröße heranwachsen; diese Knötchen befinden sich hauptsächlich an der Innenfläche der Lippen, am gegenüberliegenden Zahnfleisch, ferner am Zungenbändchen und der Innenfläche der Backen; öfter werden auch die Nasenschleimhäute mit angegriffen, seltener auch die Schleimhäute der Augen. In ganz leichten Fällen bilden sich nur wenige, zerstreute Knötchen, zum Teil kommen jedoch zwei bis drei Tage hindurch immer neue zum Vorschein, bis sie schließlich die Schleimhaut in großer Anzahl bedecken. Aus den kleinen Knötchen entstehen bald Pusteln mit klarem Inhalt, nach deren Verfall sich kleine, flache, eitrige Geschwüre mit gerötetem Grund und weißlichem Rand bilden. Die Geschwüre heilen bald ab und hinterlassen flache Narben, welche sich durch ihre weiße Farbe auch später von dem gesunden Gewebe der Schleimhaut abheben. Sobald sich die Pusteln bilden, sinkt auch die Körpertemperatur wieder auf die Norm herab. Die Kehlgangssymphdrüsen sind geschwollen, warm und schmerzhaft; die Schwellung läßt sich mit der Geschwürsbildung nach; in manchen Fällen wurde auch Vereiterung der Kehlgangssymphdrüsen beobachtet.

Gleichzeitig oder kurz nach der Erkrankung der Schleimhäute entstehen ziemlich häufig auch auf der Haut bis erbsengroße Knötchen, Pusteln und Geschwüre, hauptsächlich auf der Haut der Lippen, der Nasenflügel und der Backen, seltener an entfernteren Körperstellen.

Die Krankheit dauert in der Regel zehn bis vierzehn Tage, erstreckt sich aber in schweren Fällen auch auf drei bis vier Wochen. Nur ausnahmsweise nimmt die Krankheit einen tödlichen Verlauf, wenn sich Nervenentzündung oder allgemeine Vergiftung hinzugesellen.

Bei dem gutartigen Charakter der Krankheit genügt es meistens, die Pferde diät zu füttern, man gebe ihnen weniger Heu und statt dessen Grünfutter, weiches Heu, Mehl- und Kleie-

tränke sowie häufig frisches, reines Wasser. Das Maul spüle man drei- bis viermal am Tage mit einer zwei- bis dreiprozentigen Lösung von Kreolin oder Blyol aus. Die Hautgeschwüre sind in ähnlicher Weise zu behandeln, man wendet hier noch Streupulver (Tannin, Dermatol usw.) an. Gegen den Augenschleimhautentzündung leisten einhalbprozentige Lösungen von Zinksulphat oder Tannin oder Alaun gute Dienste.

Durch sofortige Absonderung der zuerst erkrankten Tiere gelingt es oft, die Ausbreitung der Krankheit in dem bedrohten Bestande zu verhindern. Zu diesem Zwecke genügt es schon, das erkrankte Tier mit seinen Nachbarn durch einen leeren Stand von den übrigen Tieren zu trennen, nur müssen sie unter die Wartung einer eigens hierzu bestellten Person gestellt werden, auch müssen unter allen Umständen für sie eigene Geräte, wie Wassereimer, Krippen, Fußzeuge, Schwämme usw., verwendet werden.

Sind in einem Bestande bereits mehrere Pferde erkrankt, und ist ein weiteres Umsichgreifen zu befürchten, so empfiehlt es sich, zur Verkürzung der Seuchendauer sämtliche Pferde des Bestandes, künstlich anzustecken. Die Ansteckung gelingt leicht durch Einreiben des Speichels von einem erkrankten Tier auf die vorher mit grober Leinwand etwas abgeriebene Innenfläche der Lippen. Nach dem Erlöschen der Seuche sind die Stallungen und alle benutzten Geräte gründlich zu desinfizieren.

Verwechslung kann leicht mit der Roßkrankheit erfolgen, besonders wenn auch die Nasenschleimhäute angegriffen sind, jedoch sitzen bei der ansteckenden Maulentzündung im Gegensatz zum Roß die Geschwüre nur oberflächlich und heilen leicht ab. Beim Roß sind auch niemals die inneren Maulpartien angegriffen.

Die Bereitung der Seife.

In heutiger Zeit ist es besonders wichtig, daß die Hausfrau Umschau hält, ob sie nicht von den Abfällen, die sich besonders in einem landwirtschaftlichen Haushalte sehr reichlich vorfinden, eine gute Seife herstellen kann. Nachstehend sind drei der gebräuchlichsten Seifen-Rezepte angegeben, nach denen sich ein jeder eine brauchbare Seife selber anfertigen kann.

1. Rezept zur Herstellung von Hausseife. 1,75 kg bis 2 kg gutes Sammel Fett, 0,50 kg bester Seifenstein und drei Liter Wasser werden eine Stunde gekocht. Dann gibt man eine Handvoll Salz und nach und nach ein bis zwei Liter Wasser hinein. Ist die Seifenmasse im Kessel wolkig und porös, was nach zwei bis drei Stunden der Fall ist, dann gießt man die Masse in eine hölzerne Wanne oder läßt sie im Kessel erkalten. Sobald die Seife hart und fest ist, schneidet man sie in acht Zentimeter breite Streifen, die man an luftiger Stelle aufbewahrt. Der im Kessel oder Holzgefäß zurückgebliebene braune Rückstand gibt als Zusatz zu kochendem Wasser eine gute Scheuerlauge.

2. Hausseife nach dem Rezept eines Apothekers. Dazu gehören 650 g kautschukartige Soda, die in kleine Stücke zerhackt werden, 3 Liter weiches Wasser, 1,50 kg reines oder 2,50 kg unreines Fett, wie Schwarten, Abfälle oder dergleichen. Alles zusammen kocht man in einem geräumigen Gefäß fünf bis sechs Stunden unter beständigem Rühren bei lebendem Feuer und erseht dabei immer wieder das verdampfte Wasser. Dann läßt man die Masse erkalten, hebt die Seife oben ab und schneidet sie in beliebige Riegelstücke, die man an luftigem Ort gänzlich austrocknen läßt. Die zurückbleibende sehr giftige, scharfe Lauge verwendet man nur sehr verdünnt und vorsichtig zum Scheuern.

3. Herstellung von Seife aus Knochen. 10 kg Knochen läßt man in zehn Liter Wasser fünf Stunden kochen, seigt die Flüssigkeit ab und süßt ein halbes Liter Lauge ein dazu. Wenn das Ganze ungefähr eine Stunde gekocht hat, vermischt man es mit etwa 50 Dekagramm Potasche und läßt es wieder so lange kochen, bis die Masse fest wird. Nun gießt man ein Liter weiches, kaltes Wasser darauf, gibt 1 kg Kochsalz dazu und läßt es noch eine Stunde kochen und dann austüpfen. Die sich oben absetzende Seife schneidet man ab, drückt sie in Holzstäben oder andere Formen, läßt sie trocknen und schneidet sie dann in beliebige Stücke. Der flüssige Rückstand bildet eine gute Lauge. A. in A.

Neues aus Stall und Hof.

Die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit bei Pferden und Rindern, über die in landwirtschaftlichen Kreisen immer mehr geklagt wird, ist eine ebenso wichtige Aufgabe für den Tierzüchter, wie die Bekämpfung der Rindertuberkulose. Auch hier schafft nur ein planmäßiges Vorgehen durchgreifenden Erfolg. Da die Unfruchtbarkeit die mannigfaltigsten Ursachen haben kann, wie Gebärmutterentzündung im Anschluß an ansteigenden Scheidenkatarrh oder als Folge von seuchenhaftem Vertalben auftreten kann, so ist die genaue Ermittlung durch eine bakteriologische Untersuchung von Ausscheidungen, Frucht, den Fruchthüllen sowie durch Blutprüfung möglich. Diese Feststellungen sind die notwendige Voraussetzung für die Art der Behandlung und ihren Erfolg. Es empfiehlt sich, die Untersuchung nicht auf einzelne Tiere zu beschränken, sondern auch den ganzen Bestand zu beobachten. So können, um nur einen Fall herauszugreifen, Kühe mit schwerem Gebärmutterkatarrh von dem Besitzer jahrelang in der Hoffnung auf endliche Trächtigkeit gehalten werden, weil bei ihnen Brunsterscheinungen auftreten. Die bakteriologischen Institute der Landwirtschaftskammern sind gern bereit, den Landwirten in dieser Angelegenheit mit Rat und Tat zu helfen. Es können deshalb Anträge zur Untersuchung auf Unfruchtbarkeit an diese jederzeit gerichtet werden. Welchen Erfolg die Sterilitätsbehandlung haben kann, dafür ein Beispiel aus der Praxis. Bei einem Landwirt führte der Facharzt des Bakteriologischen Instituts einer Landwirtschaftskammer die Sterilitätsbehandlung im Kuhstall durch. Alle behandelten Kühe sind tragend geworden, auch drei Kühe, die fast ein Jahr lang dauernd ungeründert hatten. Eine von diesen drei Kühen war in der ganzen Zeit überhaupt nicht bullig geworden. Nach Spülungen aber rinderte sie und ist auf den ersten Sprung geblieben, auch sämtliche übrigen Kühe haben nur einen Sprung gebraucht, während vorher sie mehrere Male zum Bullen geführt werden mußten und doch nicht trüchtig wurden. Allen Landwirten kann daher die Durchführung des Sterilitätsverfahrens nur empfohlen werden.

G.

Ueber Kälbermast. Wenn Kälber zur Zucht nicht verwendet werden sollen, kann sowohl bei Bullen- wie bei Kuhkälbern die Mast recht angebracht und wirtschaftlich berechtigt sein. Nach der Geburt wird das Kalb sofort abgesetzt und in einen warmen Stall gebracht, wo auch die Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt ist. In der ersten Woche erhält es die Milch in vier bis fünf Gaben von ein Drittel Liter bis einem Liter ansteigend, einschließlich der Biehmilch, die dem Kalbe niemals entzogen werden darf. Der Labmagen des jungen Tieres faßt etwa nur ein Liter, deshalb darf niemals mehr als ein Liter auf einmal, dafür aber um so öfter getränkt werden. Eine auf einmal gegebene größere Milchmenge würde unverdaut in den Pansen oder Darm gelangen und schwere Verdauungsstörungen, wie Durchfall hervorrufen, der vielfach auf derartiges Uebertränken zurückzuführen ist. Die Vollmilch wird später durch Magermilch unter Zusatz von Kleie- oder Leinsamengetränk ersetzt, wobei möglichst frühzeitig gutes Heu und gequetschter Hafer beigefüttert wird. Je mehr die Vollmilch dem Tiere entzogen wird, um so mehr muß verdauliches Eiweiß in anderer Form, wie Leinkuchen, Erdnusskuchen, beigefüttert werden. Im allgemeinen ergeben 10 Liter Vollmilch eine Lebendgewichtszunahme von 0,6 bis 1,4 kg. Von Magermilch erzeugen erst 15 bis 20 Liter den gleichen Zuwachs. Durch einen Vergleich der Fleisch- und Milchpreise läßt sich leicht feststellen, ob diese Kälbermast rentabel ist. Dr. G.

Die Taubenhaltung auf dem Lande findet nur wenig Freunde. Im allgemeinen hält man Tauben im ländlichen Zuchtbetriebe für unrentabel. Das ist aber nur bei einer unrationellen Zucht der Fall. Sollen die Tauben etwas einbringen, so muß ein guter raubgezügelter, nicht zu kalter und doch luftiger, vor allem reinlicher, Taubenstall vorhanden sein. Auf peinliche Sauberkeit kommt natürlich auch viel an. Man reinige ihn häufiger und desinfiziere alles mit einer 3prozentigen Cellokresolösung. Was die Taubenrasse angeht, so sind nur schwere, gut züchtende und gut

feldernde Rassen zu empfehlen, z. B. Brieftauben, Straßer, Luchse und Lerchen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Standweite hat ganz erheblichen Einfluß auf die Höhe des Ertrages. Stehen die Kartoffeln recht weit, dann werden zwar recht große Knollen geerntet, aber der Flächenertrag läßt zu wünschen übrig. Man hat nun auf einem kalkhaltigen, etwas feinen Lehmboden in jahrelangen Versuchen folgende Knollenentfernungen beim Legen der Kartoffeln als die geeignetsten erprobt und beibehalten. Zunächst beträgt der Abstand innerhalb der Reihe bei allen Sorten stets 40 cm. Der Reihenabstand beträgt bei Frühkartoffeln 45 cm, bei mittelspäten 50 cm und bei späten, recht krautwüchsigem Sorten 55 cm. Es ist wohl bekannt, daß die großen landwirtschaftlichen Betriebe in Norddeutschland die Kartoffel erheblich weiter legen, besonders wegen der leichteren Bearbeitung, die bei der ersten Egge und Hacke oft über Kreuz geschieht. Aber für kleinere Verhältnisse und im gärtnerischen Betriebe dürfen die gemachten Angaben einigen Anhalt für die Standweite der Kartoffeln geben. M. Ws.

Zur Obstbaumdüngung, zur raschesten, erfolgreichsten, ist die Zeit von Mitte April bis Mitte Mai die allereignetste. Namentlich für Obstbäume, welche im Grasboden stehen, ist diese Zeit der Düngung zugetan. Natürlich denke man dabei besonders an flüssige Dünger, an die Sauche oder Gülle; aber auch der Abortdünger kommt dabei in Frage. Diese flüssigen Düngerarten sollte man noch in ihrer Zusammensetzung verbessern durch Zusatz von reiner, unausgelaugter Holzasche, die Kalk, Phosphorsäure und Kalk enthält, oder von Superphosphat oder Rhenanaphosphat. Die drei erwähnten Düngerarten lösen sich in der Flüssigkeit, der man nach Bedarf noch Bach- oder Regenwasser zusetzen kann, gerne durch Umrühren auf. Man kann der Flüssigkeit auf je 100 Liter geben: 10 kg Holzasche oder ebensoviele von den angeführten Phosphorsäuredüngern; auch könnte man zur Holzaschengabe noch 5 kg einen der beiden Phosphatdünger zufügen, da die Holzasche an Phosphorsäure am ärmsten ist. Auf diese Weise ist ein sehr wertvoller Dünger in leicht aufnehmbarer Form für die Obstbaumwurzeln zurechtgerichtet. Von dieser Düngerbrühe gibt man auf das Quadratmeter Kronenfläche zwei Liter in kleine Gruben, die mit dem Spaten in Abständen von 50 bis 100 cm im Kreisring des Kronendaches etwa 20 bis 30 cm breit, lang und tief in Dreiecksform aushebt, zurückwendet und nach dem Vertiefen der Düngerbrühe wieder zurückschlägt. Die Berechnung der Düngerschläge für einen Obstbaum erfolgt so: Stammhöhe bis zur Krone + Kronendurchmesser, geteilt durch 2 mal 3/4, ergibt die zu düngende Fläche. Gerade die Verwendung der Holzasche zur Obstbaumdüngung verdient ganz besondere Empfehlung. Gro.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ersatz für Korken. Einen tadellosen Ersatz für fehlende Propfen oder Korken in Flaschen schafft man sich, indem man sterilisierte Watte in der gewünschten Größe zu einem festen Röllchen aufrollt und in die Flasche steckt. Der Verschluß hält sehr fest. Mit einem solchen Propfen kann man z. B. auch Fruchtstücke, die man in Flaschen gefüllt hat, solange sie noch heiß sind, verschließen, ohne ein Verderben befürchten zu müssen. Auch kohlensäurehaltiges Wasser, Essig usw. verschließt man damit luftdicht. Es ist jeder Hausfrau anzuraten, immer sterilisierte (keimfreie) Watte, die man in Apotheken und Drogerien erhält, im Hause zu haben. Sie ist natürlich auch das Beste für medizinische Zwecke, beispielsweise zum Auswaschen kranker Augen. L. v. B.

Osterbrod. Eine Oberstufe Milch, ein Ei, Salz und ein Päckchen Backpulver verquirlt man gut, gibt eine halbe Oberstufe Mandarin, zweieinhalb Oberstufen Mehl, eine Oberstufe Zucker und Backpulver hinzu. Alle Zutaten werden gut verrührt und in einer gefetteten Kastenform bei mäßiger Hitze gebacken. Am nächsten Tage schneidet man Scheiben, die man mit feiner

Marmelade, Honig oder Butterkreme bestreicht und zwei aufeinanderlegt. Tr.

Salat von Löwenzahn. (Für 5 Personen ca. 1/2 Pfund Salat.) Die jungen Pflänzchen des Löwenzahns, die im Frühjahr auf Wäldern und Wiesen erscheinen, geben einen gesunden und vorzüglich schmeckenden Salat. Am zartesten sind die Blättchen bzw. Stengel, wenn sie ganz weich sind, also ziemlich tief im Erdboden stecken. Man schneidet die Pflanze dicht an der Wurzel ab, entfernt den Blütenkern, wäscht den Salat mit mehreren Wassern, läßt dann gut abtropfen und durchmengt ihn gut mit folgender Soße: einen knappen Teelöffel Salz, etwas Pfeffer, 12 bis 15 Tropfen Maggi's Würze, 1 Teelöffel feingehackten Schnittlauch, wenn möglich auch ebenwiel gehackten Kerbel, 1 Eßlöffel Essig und 2 bis 3 Eßlöffel Del rührt man so lange, bis die Soße gebunden erscheint. Ein oder zwei hartgekochte Eier in feine Scheiben geschnitten, mit einer Prise Salz und Pfeffer bestreut, einigen Tropfen Maggi's Würze beträufelt und in den Salat hineingerührt, verfeinert diesen sehr. M. A.

Griech-Mohntorte. Dazu gehören 250 g Grieß, 250 g Mohn, 250 g Zucker, ein halbes Liter Milch, einige bittere Mandeln und zwei Backpulver. Man mischt den gut gemahlene Mohn mit dem Grieß und bebrüht beides mit der kochenden Milch, in der der Zucker aufgelöst wurde. Etwas ausgekühlt kommen die getriebenen Mandeln und die Backpulver zu der Masse, die man in gut ausgestrichener Springsform langsam gar bäckt. Frau A. in L.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat April.

Hast Du meinen Rat vom vorigen Monat beherzigt, lieber Imkerfreund? Ganz gewiß siehst Du bei der Durchsicht Deiner Völker, die Du bestimmst im ersten Monatsdrittel bei gutem Wetter vornehmen mußt, den Erfolg. Gut belagerte Waben mit vielen Bienen auf starken Bruttflächen wirst Du finden. Wenn Du auch um den 8. April herum auf die erste Tracht aus der Stachelheere rechnen kannst, nicht immer erlaubt das Wetter, gerade im April, Deinen Bienen das Einsammeln der süßen Schätze. Aber vergh die Tierchen nicht! Im Futter müssen sie schwimmen, wenn die Entwicklung ungehindert vor sich gehen soll. Die letzten leeren Waben hast Du bis auf die Deckwabe entfernt und den hinteren Raum schön warm zugepackt, nicht wahr? Versäume das letztere gar nicht, denn der April, der magt's wie er's will — bald warm, bald eiskalt mit Schnee. Wie sehen die Waben Deiner Lieblinge aus? Du wohnst auch gern in schönen, hellen, lauberen Räumen; die Biene auch. Nimm die alten, schwarzen Waben und hänge Kunstwaben ein. Raus mit vorderen, vielleicht schon mehrjährigen, steinharten Futterwaben! Gib lieber warmflüssiges Futter und lag bauen. Du wirst über den Fleiß staunen. Sage mir nicht, jetzt habe ich keine Zeit. Dann hänge die Bienenzucht an den Nagel! Für die nötigsten Arbeiten muß Zeit sein. — Belagern die Bienen die letzte Wabe, so gib ihnen wieder eine Kunstwabe zu, aber nicht etwa zwischen die Brutwaben, sondern hinten an die letzte Brutwabe. Wenn Du Bienenwölker aus dem Korb in den Kasten bringen oder Völker auf anderes Maß setzen willst, so ist dieser Monat gut geeignet. Laß Dir von Deinem Imkerhelfer helfen, damit alles klappt. Nach der Beschreibung könntest Du es doch so machen, wie mein alter, früherer Nachbar, der die Königin mit wenigen Bienen über Nacht auf einem Stück des zerschnittenen alten Korbes sitzen ließ, wo ich sie am anderen Tag entdeckte, als er mit freudestrahlend berichtete und zeigte, wie schön er das Volk in den Kasten gebracht hatte.

Kennst Du nun Deine Völker, so entscheide, was sie bringen sollen, Honig oder Schwärme. Honig bringt ein tüchtiges Volk, das Du warm hältst, ihm Raum und, wenn der Kasten gefüllt ist, den Honigraum gibst. Die Schwärme müssen natürlich auch warm sitzen, aber sie dürfen nicht übermäßig Raum haben.

Denke jetzt schon immer an die Königinzucht und baue Dir ein paar Kästchen, die zwei bis vier Waben Deines Maßes fassen. Über die Zucht erzähle ich Dir im nächsten Monat. Inzwischen ist noch Zeit, zu säen und zu pflanzen, was Bollen und Kestlar liebt. Sch.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge unteres Blattes ist, sowie als Honorarbetrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Betrag beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Honorarbetrag erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unteres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine vierjährige Stute leidet seit einer starken Magenentzündung an einem hartnäckigen Magendarmkatarrh, der sich nach Verabreichung von 70 Carboxopillen nicht gebessert hat. Der Kot ist immer noch breiig und sehr überföchtig. Ich füttere gutes Häfjel, Haferqueiße, Weizenhäfen und Reismehl im Verhältnis 10:10:1. Wasser gebe ich dreimal täglich einen Eimer. Freßlust ist nicht mehr so wie früher, dagegen ist der Durst doppelt so groß. Durch welches Futter kann ich das Leiden beseitigen? D. S. in S.

Antwort: Statt der Carboxopillen geben Sie der Stute dreimal täglich mehrere Eßlöfel voll Hestimal aufs Futter. Statt Häfjel und Weizenhäfen füttern Sie vorläufig gutes Heu und etwas gerösteten Hafer. Die Verabreichung von Trinkwasser ist möglichst einzuschränken. Bei kaltem, nassem Wetter ist gründliches Trockenreiben des Bauches notwendig. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kühe geben eine Milch, die nach einigen Tagen bitter schmeckt und ranzig wird. Als Futter reiche ich Heu, Haferstroh, Erdnußkuchen und Weimehl. Was soll ich tun, um dieses Übel zu beseitigen? W. P. in L.

Antwort: Eine Verfütterung von Rüben, Heu, Erdnußkuchen und Weimehl kann niemals bewirken, daß die Milch und danach die Butter von schlechter Beschaffenheit ist. Im Gegenteil muß bei dieser Fütterung allerbeste Milch und dann auch beste Butter erzeugt werden. Das Ranzigwerden der Butter muß also andere Ursachen haben. Also zunächst größte Sauberkeit im Stall. Waschen und desinfizieren Sie die Euter der Kühe, bevor Sie melken. Das Melkpersonal soll sich vor dem Melken auch die Hände waschen. Die Milchgefäße sind sorgfältig zu säubern. Die Milch mag an einem Orte aufbewahrt werden, der mit der Stallluft nicht in Berührung kommt. Auch alle zur Buttergewinnung benutzten Geräte sind sorgfältig zu desinfizieren und zu reinigen. Wenn dies nichts nützt, müssen die Kühe euterkrankt sein. Bevor Sie mit dem eigentlichen Melken beginnen, melken Sie einige Tropfen in die hohle Hand. Wenn diese erste Milch nicht absolut einwandfrei ist, haben Sie da die Erklärung. Ist diese Milch nicht einwandfrei, dann nicht in die Streu melken, sondern diese Art Milch sorgfältig aus dem Stall herausbringen und vernichten. Fragen Sie bei Ihrer Landwirtschaftskammer an, wohin Sie Milchproben zur Untersuchung senden können, dann wird man Ihnen mitteilen, um welche Krankheit es sich handelt, und was Sie tun sollen. Schaffen Sie sich das Büchlein „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht“ von Tierzuchtinspektor Boigt, Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., Preis 0,50 RM, an. Es gibt gute Rat schläge über die zweckmäßigste Pflege des Rindes. Dr. R.

Frage Nr. 3. Meine Schweine sollen, um nicht zum Teil Auslandsgerste zu verfüttern, mehr mit Grünfütter (Gras und Klee) aufgezogen werden, unter Mitverwendung des nötigen Kornschrotens. Es kommt nur Salfütterung in Frage. Habe 0,50 bis 1 ha bestes Land zur Verfügung. Wie alt müssen die Tiere sein, um mit der Grünfütterung anfangen zu können? Wieviel Schrot muß ich zugeben oder welches Nebenfutter? Bei welchem Alter und Gewicht muß ich mehr Schrot zugeben, um die Tiere auch nicht zu spät fett zu kriegen? Welches Gewicht würde ich in einem Sommer aufzüttern können auf die Tiere? H. R. in C.

Antwort: Bei den zur Zeit sehr schlechten Schweinepreisen sind viele Landwirte gezwungen

worden, von der üblichen Art der Schweinefütterung und -mast abzugehen. Sobald es Frühjahr geworden ist und draußen Grünfütter gewachsen ist, wird die Unterhaltung der Schweine erheblich erleichtert. Wo es möglich ist, treibt man im zeitigen Frühjahr die Schweineherde auf die Weide. Es kommen vollkommen allein mit der Weidenahrung Sauen, die keine Ferkel zu säugen haben, aus. Auch Käufer im Alter von vier bis fünf Monaten kann hzm. muß man unter den heutigen Verhältnissen ausschließlich auf der Weide ernähren. Die Tiere werden zwar nicht fett dabei, wachsen aber tüchtig und sind nachher bei der Mast ausgezeichnete Futterverwerter. Bei den derzeitigen hohen Futtermittelpreisen ist es zu raten, Ferkel und Käufer bereits im Alter von zehn Wochen mit auf die Weide zu nehmen. Diesen ganz jungen Tieren wird man aber noch etwas Schrot beifüttern. 500 bis 750 g genügen. Es ist nicht richtig, den Tieren reines Schrot zu verabreichen, sondern es sollen im Schrotgemisch täglich 200 g Fischmehl gegeben werden. Vier bis fünf Monate alte Tiere kann man, wie schon erwähnt, zur Not auch ohne Schrotbeifütterung erhalten. Besteht die Möglichkeit, die Schrotfütterung beizubehalten neben Weidegang, so werden die Schweine nicht nur wachsen, sondern auch Fleisch und Fett ansetzen und allmählich schlachtreif werden. Wieviel die Tiere den Sommer über zunehmen werden, läßt sich nicht ganz genau voraussehen, da die Güte des Grünfutters bzw. die Höhe des Beifütters eine Rolle spielt. Im allgemeinen wird man 300 bis 400 g täglich rechnen können. Nach Abschluß der Weide bzw. Grünfütterzeit setzt man die Schweine auf Schnellmast, indem man sie bis zur Sättigung mit Schrot und Kartoffeln oder Rüben füttert. Die Schweine, deren Bauchdecken durch die vorausgegangene Ernährung mit Grünfütter gemelkt sind, nehmen jetzt sehr viel Mastfutter auf und erzielen außerordentlich hohe tägliche Zunahmen. Alles, was über den Weidegang der Schweine gesagt ist, gilt natürlich auch für Grünfütter im Stall. Auf einem halben Hektar Land kann man, wenn das Grünfutter gut geraten ist, schon eine ganze Anzahl Tiere mit Erfolg halten. Andererseits ist aber auch nach den schlechten Erfahrungen des letzten Jahres zur Vorsicht zu raten, damit nicht zu viel Schweine vorhanden sind und man Futter zukaufen muß. Dr. L.

Frage Nr. 4. Welche Sorte Fischmehl ist das geeigneteste für Hühnerfütterung? Ist es möglich, daß die Eier bei Fischmehlfütterung einen Beigeschmack bekommen? C. W. in L.

Antwort: Das beste Fischmehl für Hühner ist Dorsfischmehl, das aber sehr arm an Salz sein muß. Dieses geben Sie zu einem Funtel der Mischung ins Weichfutter, oder auch in ein Trockenfuttermehl. In dieser Zusammenstellung schmecken die Eier nicht danach. Wenn aber größere Mengen Dorsfischmehl gefuttern werden, bekommen die Eier einen geringen Beigeschmack. Kl.

Frage Nr. 5. Ich bestimme einen Morgen Ackerland, der mit Kartoffeln bestellt werden soll. Es ist Mittelsoden. Wieviel Kunstdünger ist erforderlich; wann muß ich ihn austreuen? R. J. in Ch.

Antwort: Sie geben nicht an, ob die Kartoffeln auch Stallmist erhalten sollen. Wir geben Ihnen daher eine doppelte Anweisung: Die Düngung beträgt je Morgen: Stallmist 5000 kg, dazu 50 kg 40prozentiges Kalisalz, 75 kg Thomasmehl und 35 bis 40 kg schwefelsaures Ammoniak oder Kalistickstoff. Wenn Stallmist fehlt: 75 kg 40prozentiges Kalisalz, 100 kg Thomasmehl und 50 bis 75 kg schwefelsaures Ammoniak oder Kalistickstoff. Vom Kunstdünger wird auf die rauhe Saatkartoffel Thomasmehl und Kalisalz möglichst bald gestreut und eingeeget; das schwefelsaure Ammoniak oder der Kalistickstoff werden wenige Tage vor dem Pflanzen gestreut und untergebracht. Dr. E.

Frage Nr. 6. Mein Vorbesitzer hat ein Stück Acker als Wiese liegen gelassen. Darauf wächst nur Schmälgras. Kann ich im zeitigen Frühjahr durch tüchtiges Eggen und Einsäen von gutem Grassamen eine bessere Wiese erzeugen oder muß sie umgebrochen werden? Wann müßte

ich das machen, und welche Samenmischung würde am zweckmäßigsten sein? R. W. in Ch.

Antwort: Da Sie auf die Grasnutzung kaum werden verzichten können, probieren Sie folgendes: Baldmöglichst werden je Morgen (2500 qm) ausgestreut: 100 kg Thomasmehl, 50 kg 40prozentiges Kalisalz und 50 kg Kalistickstoff. Alle drei Düngemittel können vor dem Austreuen zusammengemischt und in einem Gang gestreut werden. Beim Mischen werden sie heiß, das schadet nichts. Dann wird tüchtig geeget und vor dem Säen gut gewalzt. Als Samenmischung wird je Morgen ausgefät: 500 g Timothy, 500 g Italienisches Raigras, 3 kg Englisches Raigras, 500 g Wiesenrippe, 1 kg Weißklee und 500 g Gelbklee. Schlägt der Versuch ein, bleibt die Wiese stehen, solange die Nutzung lohnt. Die Düngung ist jährlich zu wiederholen und wird dann im November gestreut. Schlägt der Versuch nicht ein, wird im Sommer umgebrochen und 1929 neu eingesät. Die Grasmischung ist dann anders zu wählen. Dr. E.

Frage Nr. 7. In meinem Obstgarten, den ich voriges Jahr dränirt habe, ist die Grasbede sehr stark mit Moos und ähnlichen Pflanzenarten durchsetzt, so daß ein reines Gras nicht hochkommt. Was kann ich nun tun, um dieses Moos zu entfernen, ohne das Wachstum der Obstbäume aufzuhalten? Ich möchte gern eine saubere Grasnutzung erzielen. J. S. in L.

Antwort: Um einen guten, moosfreien Graswuchs zu erzielen, ist ein Umgraben oder Umpflügen der ganzen Fläche jetzt im Winter unerlässlich. Vorher ist nach Möglichkeit eine Stallmistdüngung zu geben. Im Frühjahr, April bis Mai, wird neu angefät. Besser noch ist es, wenn Sie das Stück Land ein Jahr mit Kartoffeln oder Getreide bebauen und dann erst mit Gras ansetzen. Wollen Sie das Umadern nicht, so können Sie das Moos mittels harter oder Egge entfernen und dann die kahlen Stellen neu bepflanzen. Nach einem guten Einharcken muß kräftig angewalzt werden. Kl.

Frage Nr. 8. Meine Stachelbeersträucher sind von einer Krankheit befallen, die schon einige Jahre wiederkehrt: Gleich nach der Blüte bekommen die Früchte, teilweise auch die Blätter, einen weißlich grauen Anflug, der sich während des Sommers immer mehr verdichtet. Bis zur Reifezeit sind dann die Früchte mit einer bräunlich grauen bis schwärzlichen Haut überzogen. Die Früchte bleiben klein und hart und reifen nicht aus. J. S. in H.

Antwort: Ihre Sträucher sind vom amerikanischen Stachelbeermehlau befallen. Zweck Bekämpfung des Mehltaues lichten Sie die Sträucher im Winter gut aus; die befallenen Spitzen sind ebenfalls zu beschneiden. Kurz bevor die Knospen schwellen, sind die ganzen Sträucher mit 3- bis 5prozentiger Solborslösung zu besprühen. Im Frühjahr, nach dem Austriebe, ist die Besprühung mit 1/2- bis 1prozentiger Lösung in Abständen von etwa 14 Tagen noch einige Male zu wiederholen. Außerdem ist für eine kräftige Volldüngung zu sorgen. Kl.

Frage Nr. 9. Ich habe Beerenwein hergestellt. Nun aber ist der Wein (Johannis- und Stachelbeerwein) nicht süffig genug. Was muß ich tun, um den Wein schmackhaft zu machen? Eine Probe des Weines schicke ich zur Untersuchung ein. M. H. in C.

Antwort: Die überabte Probe ist zwar gesund, gärt aber immer noch etwas. Außerdem fehlt dem Wein, da der Zuckergehalt zu gering war, die nötige Süße und Vollmundigkeit. Dies läßt sich durch einen weiteren Zuckergehalt beheben, der ausprobiert werden muß. Wir raten, zunächst je Liter 50 g Zucker in dem Wein, der vorher von dem Bodensatz abgelassen wird, ohne Wasserzuzug aufzulösen. Sollte dann eine Gärung nochmals einsetzen, so muß diese erst beendet sein, ehe ein weiterer Zuckergehalt erfolgt, falls er noch nötig sein sollte. Bei richtiger Behandlung kann der Wein noch ganz gut werden. Statt Zucker können wir auch eine Nachgärung mit Süßstoff empfehlen, wodurch eine weitere Gärung wie bei Zucker nicht zu befürchten ist. Nur muß man mit dem Süßstoffzuzug vorsichtig sein, um eine Uebergärung zu vermeiden. Dr. R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

